

Nazi oder nicht?

Rotenburger Kreistag entscheidet am Mittwoch über mögliche Umbenennung der Lent-Kaserne



Seit 1964 ist die Rotenburger Kaserne nach dem Jagdflieger Helmut Lent benannt.

FOTO: DPA

VON SILKE LOODEN

Rotenburg. Mit sieben zu vier Stimmen hat der Rotenburger Kreisausschuss sich gegen eine Umbenennung der Lent-Kaserne ausgesprochen. Am Mittwoch wird der Rotenburger Kreistag seine Position bestimmen. Das Votum dürfte ähnlich deutlich ausfallen. Unterdessen dauert die Diskussion um den umstrittenen Namensgeber an. Helmut Lent (1918-1944) war Jagdflieger der Wehrmacht, ein Kriegsheld für die Nationalsozialisten. Aber war Lent auch ein Nazi? Rotenburgs Landrat Hermann Luttmann (CDU) empfiehlt den Kreistagsmitgliedern in der Beschlussvorlage, den Kasernennamen beizubehalten und sich kritisch mit der Person Lents auseinanderzusetzen.

Luttmann, der selbst zwei Jahre lang in der Kaserne gedient hat, macht sich die Position von Generalstaatsanwalt a. D. Jürgen Dehn zu eigen, der in seiner Expertise über Lent zu folgendem Ergebnis kommt: „Allein die Tatsache, dass Lent in großer Zahl britische Bomber abgeschossen hat, macht ihn (Anm. d. Red.: als Namensgeber) nicht ungeeignet.“ Lent habe die Zivilbevölkerung in den deutschen Großstädten vor den massiven Luftangriffen der Alliierten im Zweiten Weltkrieg verteidigt. Die Person Lent zeige, wie fliegerische Begeisterung und soldatische Pflichterfüllung zu einer Verstrickung in ein Unrechtsregime führten. Dehn: „Er war ein guter Soldat im Dienst einer schlechten Sache.“ Dehn zufolge war Lent nicht einmal Mitglied der NSDAP.

Die Linke im Rotenburger Kreistag indes beantragt die Umbenennung der Kaserne und beruft sich auf das Bundesarchiv. Dort ist die Personalakte Lents aufbewahrt. Da-

rin wurde 1941 festgehalten: „Oberleutnant Lent steht fest auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung.“ Außerdem führt der Linken-Kreistagsabgeordnete Nils Bassen die Rede von Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen (CDU) vom 16. Mai vor Reservisten an. Darin heißt es: „Wir verbannen zu Recht den Wehrmachtshelm aus der Stube. Doch am Tor der Kaserne stehen nach wie vor Namen wie Hans-Joachim Marseille oder Helmut Lent. Beide Namensgeber sind nicht mehr sinnstiftend für die heutige Bundeswehr. Sie gehören zu einer Zeit, die für uns nicht vorbildgebend sein kann.“

Die Rotenburger Bürgerinitiative für eine Umbenennung der Lent-Kaserne hofft, dass der Kreistag sich nicht wie der Landrat und zuvor der Rotenburger Stadtrat sowie die Soldaten der Kaserne die Position Dehns zu eigen macht. Sprecher Marc Andreßen (Grüne) erklärt: „Ein Held des NS-Systems kann kein Vorbild für heutige Soldaten sein.“ Die Verklärung der Nachtjäger als Beschützer der Frauen und Kinder, verkenne, dass der Zweite Weltkrieg ein Angriffs- und Vernich-

tungskrieg war, der von deutschem Boden ausging. Andreßen fragt sich, was junge Soldaten von Lent lernen sollen: „Dass Soldaten im Zweiten Weltkrieg Deutschland verteidigt haben, während die Alliierten Bombenterror verübten?“

Offenbar sind sich selbst Historiker uneins über die Rolle des Helmut Lent in der nationalsozialistischen Propaganda. So zeichnet das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam ein ambivalentes Bild. Nach den Ausführungen von Oberleutnant Thomas Vogel war Lent ein „ehrgeiziger, karrierebewusster Luftwaffenoffizier und begeisterter Flieger, der sich weitgehend angepasst und sytemkonform verhielt.“ Andererseits gebe es Hinweise auf eine innere Distanz gegenüber dem Nationalsozialismus, die wahrscheinlich in seinem christlich geprägten Elternhaus begründet war. Lents Vater war Pfarrer. Vogel kommt zu dem Schluss, dass Lent „kein Nazi im eigentlichen Sinne“ war.

Das Militärgeschichtliche Forschungsamt hingegen verweist auf das Erinnerungsbuch an Helmut Lent. Darin ist von einer „ungebrochenen Führerläufigkeit“ die Rede. Als Lent 1944 bei einem Flugunfall ums Leben kam, hielt Reichsmarschall Hermann Göring persönlich die Trauerrede. Darin heißt es: „Er war aber nicht nur Soldat, nicht nur Kämpfer, er war auch ein leidenschaftlicher Anhänger unserer nationalsozialistischen Weltanschauung.“ Möglicherweise, so das Amt, entsprach das Propagandabild seiner Persönlichkeit. Zumindest habe Lent von der Rassenideologie Kenntnis gehabt. Laut Staatsarchiv in Stade war im Hause Lent eine ukrainische Haushaltshilfe als Zwangsarbei-

terin angestellt. Andererseits war Lent mit einer Russin verheiratet.

Landrat Luttmann jedenfalls ist der Überzeugung, dass es besser sei, sich kritisch mit der Person Lents auseinanderzusetzen, als den Namen einfach vom Kasernentor zu streichen. Schließlich sei Rotenburg seit 1964 eng mit der Lent-Kaserne verbunden. Man müsse dabei auch an die Hinterbliebenen denken. In jedem Fall hat das Votum des Kreistags wie das des Stadtrats und der Soldaten nur einen empfehlenden Charakter. Entscheiden wird am Ende das Bundesverteidigungsministerium. Dabei soll die Meinung der Menschen vor Ort berücksichtigt werden. Bis Ende des Jahres will das Ministerium prüfen, ob der Kasernename noch „sinnstiftend im Sinne des Traditionserlasses der Bundeswehr“ ist.

Debatte über Kasernen-Namen

Dürfen Kasernen nach früheren Wehrmachtshelmen benannt werden, auch wenn diese nicht im Widerstand waren? Die Debatte darüber hat nach Funden von Wehrmachtsdevotionalien in den Stuben der Bundeswehr an Fahrt gewonnen. Zur Disposition steht nicht nur der Name der Lent-Kaserne in Rotenburg, sondern auch der der Feldwebel-Lilienthal-Kaserne in Delmenhorst, die nach dem Panzerjäger Diedrich Lilienthal (1921-1944) benannt ist. Im Heidekreis geht es um die Schulz-Lutz-Kaserne in Munster und in Schleswig-Holstein um die Marseille-Kaserne in Appen. Die Henning-von-Tresckow-Kaserne in Oldenburg hingegen steht nicht auf der Liste derjenigen Kasernen, die das Bundesverteidigungsministerium daraufhin überprüft, ob sie mit dem Traditionsverständnis der Bundeswehr vereinbar sind, denn Tresckow war eine zentrale Figur im militärischen Widerstand. LOD



Helmut Lent war Jagdflieger der Wehrmacht. Ob die Rotenburger Kaserne weiterhin nach ihm benannt bleibt, darüber wird der Rotenburger Kreistag am Mittwoch entscheiden.

Seehundzähler starten erstmals zur Inventur

Aus gut 100 Metern Höhe sind nur kleine graue Bündel auf den Sandbänken zu erkennen – doch die Methode hat sich bewährt

VON HANS-CHRISTIAN WÖSTE

Mariensiel/Husum. An der Nordseeküste hat wieder die jährliche Inventur der Seehunde begonnen. In Mariensiel bei Wilhelmshaven startete am Freitag eine kleine Propellermaschine zum ersten von insgesamt 15 Zählflügen. Im schleswig-holsteinischen Husum fiel der geplante Zählflug aus und wurde auf Sonnabend verschoben – ein kräftiger Wind hätte den Beobachtern nur ein kurzes Zeitfenster zum Fliegen ermöglicht.

Die Zählungen sind Teil eines internationalen Abkommens zum Schutz der Tiere in Deutschland, Dänemark und den Niederlanden. Die Ergebnisse werden im Spätherbst vom Gemeinsamen Wattenmeeresekretariat in Wilhelmshaven veröffentlicht. 2016 lag die Zahl der Seehunde in den drei Küstenstaaten bei 24 310 Tieren.

Warum werden die Seehunde jedes Jahr gezählt?

Die Tiere werden seit 1958 systematisch erfasst, bis 1971 von Schiffen, danach von Flugzeugen aus der Luft. Grundlage ist ein Schutzabkommen von Deutschland, Dänemark und den Niederlanden. 2016 wurden im Gesamtgebiet 24 310 Seehunde gezählt, davon 7400 in Niedersachsen und 6600 in Schleswig-Holstein. Ein leichter Rückgang

bei den Zahlen könnte nach Expertenmeinung Hinweis darauf sein, dass die Grenzen des jahrelangen Wachstums bei einigen Beständen erreicht sind.

Werden immer die gleichen Stellen angefliegen?

Die Liegeplätze der Seehunde bei Niedrigwasser verändern sich mit der Dynamik des Wattenmeeres. Bei den Zählflügen werden

die Plätze kartiert, um Störungen besonders während der Aufzucht der Jungtiere zu verringern.

Bekommen Piloten und Beobachter Geld für die Flüge?

Piloten und Zähler arbeiten ehrenamtlich, dadurch sind die Kosten gering. Gelder für die Zählung stehen im Landeshaushalt bereit.



Vom Flugplatz in Wilhelmshaven aus starteten Pilot Uwe Wildberg (rechts) und seine Kollegen Josef Huesmann und Jens Brackmann (links) zur Seehunde-Zählung.

FOTO: DPA

Wie hoch und welche Strecken fliegen die Piloten?

Die Zählgebiete für jede Maschine sind festgelegt, die tatsächlichen Flugstrecken sind aber abhängig von der Anzahl der Sandbänke, die mit Seehunden besetzt sind. Die Flugzeit beträgt bis zu vier Stunden. Die Flughöhe liegt bei 100 Metern, ist aber sehr unterschiedlich: In der Nähe von Seehundbänken soll es keine Störungen geben.

Wie genau ist das Zählen aus der Luft?

Die Flugzeuge sind mit mindestens einem, häufig mit zwei Zählern besetzt. Sie können auch größere Seehund-Gruppen im Vorbeiflug erfassen. Zusätzlich werden Fotos auch von Liegeplätzen aufgenommen und später ausgewertet. Die Zählungen haben sich seit mehr als 40 Jahren bewährt und sind sehr verlässlich.

Können nicht Drohnen diese Aufgaben übernehmen?

Bisher nicht. Das Watt verändert sich ständig, Sandbänke des Vorjahres können nach Stürmen nicht mehr attraktiv für Seehunde sein. Daher werden nur erfahrene und mit dem Watt vertraute Zähler eingesetzt. Hinzu kommt ein kurzes Zeitfenster und eine lange Flugdauer. Künftig sind jedoch auch andere Zählverfahren und Hilfsmittel denkbar.

AUS DEM NOTIZBLOCK

Das große Los



Peter Mlodoch und die Woche in Hannover

Es klang dramatisch. Die in der Plenumswoche vorgesehene Besichtigung der Landtagsbaustelle durch die Abgeordneten müsse leider ausfallen, erklärte Landtagspräsident Bernd Busemann (CDU) im Hohen Haus. Pannen? Schäden? Gerät der ehrgeizige Zeitplan mit Fertigstellung noch vor der Landtagswahl im Januar etwa in Gefahr? „Umfangreiche Materialanlieferungen“ und die „Sicherung notwendiger Abläufe“ seien der Grund, beruhigte Busemann seine aufgeschreckten Zuhörer. Man müsse sich keinesfalls Sorgen machen, im Gegenteil: „Es erhöht sich die Wahrscheinlichkeit dramatisch, dass Sie alle noch in diesem Jahr in den neuen Plenarsaal kommen.“

Hat sie? Hat sie nicht? Die Begrüßungssprache von SPD-Fraktionschefin Johanne Modder auf dem traditionellen Sommerfest der Landtagsgruppe sorgte für reichlich Wirbel. Sie habe darin doch glatt die Gewerkschaften vergessen, maulten die Vertreter von Verdi, GEW und Niedersächsischem Beamtenbund (NBB) im Garten des Wilhelm-Busch-Museums in Hannover. „Quatsch“, konterte Modder irritiert. „Das kommt davon, wenn ihr alle nicht zuhört.“ Natürlich habe sie die Arbeitnehmerorganisationen eigens erwähnt. Landtagsvizepräsident Klaus-Peter Bachmann und andere Abgeordnete sprangen ihrer Vorsitzenden sofort bei und bestätigten deren Angaben. Verdi, GEW und NBB beharrten allerdings auf ihrer Version. Wie gut, dass die Zeugen nicht wirklich ernste Vorfälle zu bekunden hatten.

Auf den Parteitagen der Grünen genießen Promis angeblich keine Vorrechte. Bei Debatten müssen Minister und wichtige Abgeordnete ihre Namen genauso wie die „normalen“ Mitglieder in die nach Frauen und Männern getrennten Lostrommeln einwerfen und hoffen, dass sie dann auch als Redner gezogen werden. Komischerweise schafft es Ex-Bundesumweltminister Jürgen Trittin in seinem niedersächsischen Heimatverband immer wieder auf die Liste, insbesondere dann, wenn seine Einpeitscher-Qualitäten gefragt sind. So geschehen auch vor einer Woche in Wolfenbüttel. Also doch Kungelei? Nicht unbedingt. Trittin hilft seinem Glück zumindest etwas nach. Der alte Fuchs, verriet ein Mitglied des Tagungspräsidiums, schreibe seinen Namen auf ein großes Din-A-4-Papier und falte dieses zwei Mal. „Das Ding ist größer und dicker als die Zettel der Konkurrenz, da greift man beim Ziehen automatisch zu.“

Die beiden Vizefraktionschefs der FDP pflegen im politischen Disput gern mal das aus TV-Krimi-Verhören bekannte Prinzip „Guter Bulle, böser Bulle“. Ex-Wirtschaftsminister Jörg Bode gibt sich dann provokativ und angriffsflustig; der ehemalige Umweltressortchef und frühere Richter Stefan Birkner macht auf bedächtig und verständnisvoll. Dabei nehmen sie sich aber durchaus auch gegenseitig auf die Schippe. Als Birkner mit einem dicken Stapel Akten auftauchte, lästerte Bankkaufmann Bode etwas von überbordender Bürokratie. „Ich habe mich eben gut vorbereitet“, erwiderte der Jurist mit einem vorwurfsvollen Unterton. Das reizte Bode noch mehr: „Na, dann wollen wir doch mal sehen, wer von uns besser rüberkommt.“

hannover@weser-kurier.de

GEGEN WAND GEPRALLT

Vermisster Motorradfahrer tot

Buchholz. Ein seit Mittwochabend vermisster Motorradfahrer aus dem Landkreis Rotenburg (Wümme) ist tot. Er kam bei einem Unfall ums Leben. Einsatzkräfte fanden den 68-Jährigen am Donnerstagabend tot vor einem Gebäude in der Gemeinde Buchholz, wie die Polizei mitteilte. Sie hatten ihn über sein Handy orten können. Der Mann war am Mittwochabend von einem Besuch im Kurort seiner Frau nicht nach Hause zurückgekehrt. Der Rentner war nach ersten Erkenntnissen in einer Kurve geradeaus über den Betriebshof einer Firma gefahren und mit dem Motorrad gegen die Wand eines Gebäudes geprallt. DPA

ZEUGNISTELEFON

Hotline für Schüler und Eltern

Lüneburg. Wenn die Schulzeugnisse am kommenden Mittwoch verteilt werden, können sich Eltern und Schüler in Niedersachsen wieder psychologischen Expertenrat holen. Für alle Sorgen und Fragen zu dem Thema bietet die Landesschulbehörde mit dem Zeugnisteleson wieder psychologische Hilfe an, wie eine Sprecherin in Lüneburg am Freitag mitteilte. Telefonisch sind die Schulpsychologen dann am Mittwoch von 8 bis 17 Uhr unter der Nummer 05 41 31 42 85 zu erreichen. Die E-Mail-Adresse: zeugnishotline@nlschb.niedersachsen.de. DPA